

# Kanton sucht 350 Unterbringungsplätze

Auf dem Stoos, der Rigi, in Schwyz, Morschach und Bennau laufen Abklärungen für die Unterkunft von ukrainischen Flüchtlingen.



Die zwei Asylzentren, die der Kanton mit Biberbrugg (Bild) und Degenbalm in Morschach führt, werden nicht genügend Platz bieten können. Bild: Hansruedi Rüeeggger

## «Wintersried» ist kein Thema

**Schwyz** Die Suche nach zusätzlichen Unterbringungsplätzen für Ukraine-Flüchtlinge läuft in der Region auf Hochtouren. Was das Bundesasylzentrum Wintersried in Seewen betrifft, bleibt aber alles beim Alten, wie dem «Boten» bei Bund, Kanton und Gemeinde bestätigt wird. «Das ist Sache des Bundes», erklärt Markus Blättler, Leiter des Amtes für Migration beim Kanton Schwyz, auf eine entsprechende Nachfrage. Auch der Schwyzer Gemeindepräsident Xaver Schuler winkt ab. «Beim Bundesasylzentrum im Wintersried handelt es sich um ein Ausreisezentrum. Das Einreisezentrum für die Zentralschweiz und das Tessin befindet sich im Kanton Tessin», so Schuler.

Ein zusätzliches Ausreisezentrum werde nicht gesucht. Schwyz sucht derzeit vorab auf privater Basis Unterbringungsplätze, obwohl die Gemeinde noch gar nicht wisse, wie viele Ukraine-Flüchtlinge sie dereinst aufzunehmen habe.

«Bisher haben wir weder vom Kanton noch der Gemeinde Schwyz eine Anfrage für die Unterbringung von Flüchtlingen erhalten», weiss auch Daniel Bach, Leiter Information und Kommunikation im Staatssekretariat für Migration. Bundesrätin Karin Keller-Sutter und die Zentralschweizer Kantone hätten 2021 vereinbart, die Standortsuche für ein Bundesasylzentrum neu zu lancieren. Der Betrieb des provisorischen Standorts Glaubenberg sei bis Mitte 2025 verlängert worden. (adm)

## Jürg Auf der Maur

Bund, Kanton und Gemeinden arbeiten auf Hochtouren. Sie alle überlegen sich und klären ab, wie und wo die ukrainischen Flüchtlinge untergebracht werden können, die derzeit zu Hunderttausenden aus dem Kriegselend fliehen. Wie viele bereits im Kanton Schwyz eingetroffen sind, kann niemand sagen. Die Fliehenden können in die Schweiz nicht nur vereinfacht einreisen, sie sind im Moment vor allem auch privat untergebracht.

In der Hauptortgemeinde Schwyz setzt man derzeit voll auf Privatwohnungen und grössere Privatunterkünfte, wie Gemeindepräsident Xaver Schuler dem «Boten» erklärte. Gespräche

seien am Laufen. Schuler ist zuversichtlich, dass das machbar sein wird. Gemäss Informationen dieser Zeitung fanden zudem mehrere Personen bereits auch vorläufig Unterschlupf im Asylzentrum in Biberbrugg.

Die Zentren in Biberbrugg und Morschach allein werden aber nicht ausreichen. Sicher ist, dass der Kanton weitere Zentren eröffnen muss. «Wir müssen schauen, dass wir so viele Unterbringungsplätze wie möglich erhalten», erklärt Markus Blättler, Leiter des Migrationsamtes des Kantons Schwyz. Gesucht würden Liegenschaften für mehr als 50 Personen. Die Häuser müssten über eine längere Zeit verfügbar sein. «Die Menschen, die dort wohnen, wechseln dann wieder. Aber

für den Aufbau der Strukturen braucht es eine gewisse Kontinuität.»

Gemäss Angaben von Stefan Gribi, Caritas-Mediensprecher, laufen derzeit im Kanton Schwyz Abklärungen für neue Unterbringungszentren auf dem Stoos, der Rigi in Schwyz, Morschach und Bennau.

## 300 bis 350 zusätzliche Plätze gesucht

Momentan könne nicht gesagt werden, wie viele neue, temporäre Asylzentren im Kanton Schwyz eröffnet werden sollen, betont Blättler. «Je nach Größe der Familien, die zur Verfügung stehen, sind es mehr oder weniger.» Schuler ist aber froh, «zu den bisherigen 300 Unterbringungsplätzen in

Asylunterkünften nochmals etwa 300 bis 350 zusätzlich zu finden», so der oberste Schwyzer Migrationsverantwortliche: «Das gäbe uns eine gewisse Flexibilität für die Unterbringung der zu erwartenden Flüchtlingskontingente.»

Die Caritas ist im Auftrag des Kantons Schwyz für die Betreuung der Flüchtlinge und Asylbewerber zuständig. Gemäss einem Inserat in der gestrigen Ausgabe des «Boten der Urschweiz» läuft derzeit die Personalsuche auf Hochtouren. Noch ist allerdings nicht klar, wie viele Stellen geschaffen werden müssen. Es dürften aber zwischen 20 und 40 Arbeitsplätze sein, die möglichst schnell besetzt werden sollen, so der Caritas-Sprecher Gribi.

«Wir suchen Leute, die vorzugsweise aus dem Kanton Schwyz oder sogar dem Talkessel kommen», sagt Gribi, weil diese einen kürzeren Arbeitsweg hätten. Gesucht werden neben Leitern der Asylzentren auch Fachpersonen aus dem Gesundheitsbereich, Lehrpersonen, Köche oder Köchinnen, aber auch Mitarbeitende für die Administration.

Auch Einschulungsfragen müssen geklärt werden. Das ist Sache der Gemeinden, der Kanton wird sich nicht einmischen, stellt Markus Blättler klar: «Grundsätzlich werden die Flüchtlingskinder wohl in bestehende Klassenverbände eingebunden. Es ist aber auch möglich, dass man eine Gruppe Ukrainerkinder zusammennimmt und separat schult.»

## Degondas wuchtiges Bild gegen Putin und seinen Krieg

Als vor einem Monat die Nachricht des Krieges die Ingenbohler Klosterfrau erreichte, reagierte Gielia Degonda auf ihre Art.

### Silvia Camenzind

Heute vor einem Monat begann der Angriffskrieg Putins gegen die Ukraine. Er beschäftigt Gielia Degonda seither intensiv. Die Künstlerin greift zu einem ihrer Skizzenbücher und sagt: «Ich musste etwas loswerden, aus lauter Aggression und Unverständnis.»

Die Ingenbohler Klosterfrau hält in ihren Skizzenheften Gedanken, Farben und Zufälle fest. In einem ihrer Hefte zeigt sie dieses spezielle Bild, das nicht wie üblich auf einer Seite Platz hatte, sondern die ganze Fläche über beide Seiten benötigte. Es entstand am 24. Februar. Die Kraft des Bildes drängt in



Am Tag, als der Krieg begann, schuf Gielia Degonda dieses wuchtige Bild. Danach war sie ruhiger.



Bilder: Silvia Camenzind

eine Richtung, blutiges Rot überzieht die Fläche, auf der man bedrohliche und bedrohte Menschen erahnt. «Kleiner Putin», wenn du «so gross sein willst», solltest du grösser sein!», hat Gielia Degonda geschrieben. Und «Ukraina» in Rätoromanisch, der Sprache, in der sie aufgewachsen ist.

«Als hätte ich eine Schaufel in der Hand gehabt», erklärt Degonda. Damit will sie sagen, dass ihr die Sensibilität im Strich in diesem Moment fehlte. Mit Kraft und Wille habe sie an Ort und Stelle «gekämpft». Sie nennt es «einen Stoss zur Besinnung» und gibt zu bedenken: «Die Russen selber sind auch gefangen, sie leiden auch.»